

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellschuld 2,20 M.

N<sup>o</sup> 117.

Danzig, Mittwoch den 27. Mai 1885.

13. Jahrgang.

## Abonnements

auf das „Westpreussische Volksblatt“ werden für den Monat Juni stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserlichen Postanstalten 60 Pf.

### Die Sonntagsfeier.

Der Maßstab, wonach sich die Religiosität eines Volkes, seine sittlichen und gesellschaftlichen Tugenden oder Untugenden, mit einem Worte sein christlicher Gehalt beurteilen läßt, ist die Antwort auf die Frage: Wie feiert es die Tage des Herrn? Mögen einzelne noch so christlich denken und handeln, das Volk als solches ist nicht mehr christlich, wenn nicht von der Staatsverfassung öffentlich anerkannte Geseze existieren, welche nötigenfalls die Heiligung der Sonn- und Festtage erzwingen. Als im Jahre 1874 das in der französischen Nationalversammlung abgegebene Votum, den eingebrachten Gesetzentwurf bezüglich der offiziellen Sonntagsfeier betreffend, von der Mehrheit der Kammer zurückgewiesen wurde, erklärte unsere offiziöse „Norddeutsche Allgemeine“, ein Staat, der das thun könne, sei nicht christlich, er stehe vielmehr auf dem Standpunkte des Heidentums, indem er ohne, ja gegen den allmächtigen Gott opponieren wolle, — wie lange und mit welchem Resultate, werde die Zukunft lehren. Und am 9. Mai 1885 gab der Kanzler des deutschen Reiches, welcher die „Norddeutsche“ „täglich mit Nutzen liest“, im Reichstage bezüglich der Sonntagsfeier solche manchesterliche Auslassungen zum besten, daß wir uns fragen müssen, ist Deutschland ein christlicher Staat, oder hat er sich die Grundsätze angeeignet, daß der Mensch nur ein veredelter Affe, die Frau „das weibliche Nuttier“, Gott, Seele und Ewigkeit Hirngespinnst sei? An Überraschungen, welche uns Fürst Bismarck bietet, sind wir satiam gewöhnt; so hat er die lange schlummernde braunschweigische Erbfolgefrage jetzt mit dem Antrage beantwortet, den er dem Bundesrate unterbreitete, „die Überzeugung auszusprechen, daß die Regierung des Herzogs von Kumberland in Braunschweig mit dem innern Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträglich sei.“ — Und zu diesen Überraschungen gehört auch die Stellungnahme des Kanzlers der Sonntagsfeier gegenüber. Anfangs der siebziger Jahre, als der Nationalliberalismus Hochwasser hatte, war Fürst Bismarck durch und durch Manchestermann; später, als er, wie er selbst erklärte, seine Ansichten korrigiert hatte, huldigte er konservativen Anschauungen, und jetzt ist er wieder ins manchesterliche Lager zurückgekehrt; wenigstens haben ihm seine fünf Reden gegen

die Sonntagsfeier den Beifall der ganzen freisinnigen Partei in solchem Maße eingetragen, daß der sonst so verhaßte Kanzler von ihr mit Lobsprüchen überhäuft wird; sie nennt ihn einen „klar und nüchtern blickenden Staatsmann“, und rechnet es ihm als hohes Verdienst an, „den heuchlerischen und frömmelnden Demagogen die Larve falscher Arbeiterfreundlichkeit abgerissen zu haben.“ Die liberalen Blätter aller Schattierungen suchen diese Reden zu ihren Gunsten auszubenten, d. h. mit Hilfe der Autorität des Fürsten Bismarck das Urteil des christlichen Volkes über die Sonntagsheiligung zu gunsten der naturalistischen Weltanschauung zu verwirren. Leben wir aber in einem christlichen Staate, so sind wir auch verpflichtet, das dritte Gebot Gottes zu respektieren, und wenn wir „praktisches Christentum“ treiben wollen, so sind wir nicht berechtigt, zu sagen, daß der Arbeiter in sieben Tagen mehr verdiene, als in sechs Tagen, und daß der Lohn dem Arbeiter mehr wert sei, als die Sonntagsheiligung. Die Thatfache, daß die Linke, sowie die ganze glaubenslose Sippe der Nationalliberalen in allen Tonarten ihren Spott über die christliche Sonntagsfeier ausgießt, läßt erkennen, daß es „im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte“ recht traurig aussehen muß, und unter allen Majestätsbeleidigungen ist wohl diejenige die schlimmste, welche es mag, das Wort unseres Monarchen, daß „dem Volke die Religion erhalten bleiben müsse“, zu verhöhnen und zu verpöten.

Der Kanzler hat in der That wieder einmal „etwas „Schönes angerichtet“. Alle diejenigen, welche jedes Wort aus seinem Munde für ein Evangelium halten, sind an der Arbeit, aus seinen Reden Kapital zu schlagen; da wird über „die schablonenhafte Sonntagsruhe“ gewitzelt und in wahrhaft gotteslästerlicher Weise gefragt, welche „materielle Gegenleistung“ denn Gott für die Sonntagsheiligung gewähre? Die ganze offiziöse nationalliberale und freikonfessionelle Presse bis zu den kleinsten Winkelsblättern zu, welche aus dem Berliner Futternapf gespeist werden, finden ein wohnliches Behagen darin, das Volksbewußtsein bezüglich des Sonntags zu schädigen und zu erschüttern. So führt z. B. die freikonfessionelle „Post“ aus, „die katholische Kirche kenne eine strenge Sonntagsfeier gar nicht, denn der Gläubige habe nur die Pflicht, an Sonntagen eine Messe zu hören und dann sei er frei“. Wir möchten dem Botenorgan den Rat geben, sich vom ersten besten katholischen Schulkinde eines Besseren belehren zu lassen. — Der Verschleppungsantrag der Nationalliberalen, eine Untersuchung darüber anzustellen, ob die Arbeiter die Sonntagsfeier wünschen oder nicht, hat schon ihre teilweise Beantwortung in der Resolution gefunden, welche eine Arbeiter- und Handwerkerversammlung in Dortmund am 14. Mai faßte und dem Fürsten Bismarck zukommen ließ; in derselben heißt es, die Versammlung sei voll und ganz einverstanden mit dem Antrage Hertling resp. den Vorschlägen

der Arbeiterschuttkommission des Reichstages; sie sei der Überzeugung, daß die deutsche Arbeiterwelt die Bedenken und Ansichten des Reichskanzlers gegen diesen Antrag nicht teile.

Die Frage der Sonntagsfeier ist augenblicklich die brennendste von allen Fragen, nicht sowohl deshalb, weil der Kanzler dieselbe in so eigentümlicher Weise behandelt hat, sondern weil das ganze sittliche Selbstbewußtsein des Volkes sich dagegen empört, daß die materialistischen Tendenzen nicht bloß in der Wissenschaft, sondern auch in der Politik an unserem christlichen Fundamente rütteln, und daß die Lohnfrage die Sonntagsheiligung in den Staub treten soll. Jedes Volk wird so behandelt, wie es sich behandeln läßt; die Christen in Deutschland haben sich von den Nichtchristen, namentlich von den Juden, soviel bieten lassen, daß man sich kaum wundern darf, daß ihre Forderung der Sonntagsheiligung nunmehr mit Hohnlachen beantwortet wird. Der Jude feiert seine Feste; die Christen sind aber im christlichen Deutschland zu Manchesterknechten herabgewürdigt worden. Die sogenannte „Nützlichkeit“ ist über das Gottesgebot gestellt worden, und der deutsche Kanzler hat diesem materialistischen Grundsatz sein Siegel aufgedrückt.

Die moderne Industrie läßt leider vielfach keinen Unterschied zwischen Arbeitstag und Sonntag erkennen; auf Eisenbahnen und in Fabriken hat man an vielen Orten es dahin gebracht, daß der Sonn- und Feiertag gar nicht mehr zu existieren scheint. Segen kann für keinen Teil daraus hervorgehen, nicht für den Arbeitgeber, nicht für den Arbeiter. Jene sollten doch bedenken, daß ein religiöser Arbeiter, ein gewissenhafter Mensch zum größten Vorteil des Herrn ist; und diese sollten doch gerne lieber selbst einen zeitlichen Nachteil ertragen, als ihre Körper der nötigen Sonntagsruhe und ihre Seelen der Gnaden und Segnungen berauben, welche die gewissenhafte Heiligung der Tage des Herrn ihnen bietet. Manches freilich ist bei dem modernen Verkehr und Geschäftsbetrieb erlaubt, weil absolut notwendig; aber über diese Grenze hinausgehen, das ist für den Einzelnen Sünde und für die Gesamtheit die Quelle des ganz sicheren Ruins.

Die Sonntagsruhe ist in erster Linie eine religiöse, dann aber auch eine allgemein menschliche, wirtschaftliche und gesundheitliche Forderung und jeder Versuch in der Geschichte — wir erinnern nur an die große französische Revolution — diese Sägung Gottes umzuwerfen, hat sich bitter gerächt. „Gedenke, daß du den Sabbath heiligst“, lautet das Gebot Gottes und daß gesundheitliche Rücksichten einen Ruhetag erheischen, ist ebenso selbstverständlich, wie das Bedürfnis nach Speise und Trank. In unserm Zeitalter des Materialismus und der Maschinen ist man freilich soweit „fortgeschritten“, dem Menschen erstens seine unsterbliche Seele abzuspochen und ihn zweitens zur willenlosen Maschine herabzuwürdigen. Hat der Mensch aber

[34]

## Herzlos!

Original-Roman von Julius Keller.

Er sprang heftig auf, als wollte er etwas erwidern, aber vor der Haltung, in welcher Stöber ihm gegenüber stand, kamen ihm Ruhe und Besonnenheit wieder zurück und er sagte mit Resignation:

„Gut, ich will noch einige Flaschen Ihrer Medizin gebrauchen.“

„Recht so,“ sagte der Antiquar und fügte nach einer Pause mit seltener Betonung hinzu: „Und nun kommst Du essen gehen.“

Bewundert sah Fritz ihn an und fragte:

„Was meinten Sie, Herr Stöber?“

„Daß Du Dich in das nächstgelegene Speisehaus verfügst und dort Dein Mittagmahl einnehmen sollst, zu welchem Zwecke ich Dir eine ausreichende Entschädigungssumme zur Verfügung stelle.“

„Ich soll heute auswärts essen?“

„Nicht nur heute, sondern immer.“

Die Bewunderung Kringels wuchs. Stöber mußte dies wohl bemerken, denn er fügte mit einem vielsagenden Lächeln hinzu:

„Sobald Du zurückkehrst, werde ich mich zum Diner verfügen, denn in meinem Haushalt wird fernerhin nicht mehr gekocht werden.“

„Ah! . . . Und — wenn ich mir die Frage erlauben darf, Herr Prinzipal — warum nicht?“

„Weil die Köchin fehlt.“

„Wie?“ rief Fritz in größter Überraschung aus. „Fräulein Elisabeth —“

„Wirst Du von heute ab vergebens in diesen Räumen suchen . . . Sie hat mein Haus für immer verlassen.“

Fritz Kringel starrte den Antiquar an, als habe derselbe ihm den Untergang der Welt verkündet. Er glaubte, nicht recht gehört zu haben, und wiederholte fragend:

„Sie hat —“

„Mein Haus für immer verlassen,“ bestätigte Stöber im kräftigen Tone und schlug zu jedem Wort mit der Hand auf den Ladentisch.

In diesem Augenblick vermochte Kringel trotz all seiner Beherrschungskunst und Gewandtheit das warme Interesse, welches er aus den bekannten Gründen an dem Mädchen genommen, nicht zu verbergen. Die unbeschreibliche Erregung und Überraschung, die ihn beherrschten, verrieten sich deutlich auf seinem bestürzten Gesicht.

„Das ist aber wirklich eigentümlich, so schnell, so plötzlich?“ stammelte er.

„Warum verblüfft Dich denn das so? . . . Geh doch endlich, Du wirst gewiß Hunger haben.“

„O nicht im geringsten, durchaus nicht! . . . Fräulein Elisabeth fort, für immer? Nein, wie mich das überrascht.“

„Also auch Dich hat ihr hübsche Larve geblendet.“

„Ja, ja,“ rief Fritz, einem plötzlichen Entschlusse folgend, laut, „ich will es Ihnen jetzt gestehen, Herr Prinzipal, daß — daß ich mich in das Mädchen verliebt habe.“

„Ei, ei, was man nicht bei solcher Gelegenheit alles erfährt!“

„Darum regt mich Ihre Mitteilung so sehr auf, Herr Prinzipal, darum vergesse ich Essen und Trinken über Ihrer Eröffnung.“

Der Antiquar trommelte mit den Händen auf den Tisch und sagte:

„Ich habe mir so etwas gedacht, und deshalb bin ich doppelt froh, daß ich die schöne Person auf immer los bin.“

„Sie, sie ist wohl in einen Dienst gezogen?“ fragte Fritz, sich mühsam zur Vorsicht zwingend und dennoch beinahe atemlos.

„Nein, das ist sie nicht,“ antwortete Stöber lakonisch, indem er seinen Kopf ein wenig abwendete, so daß Fritz nicht sah, wie ein breites Grinsen das Gesicht des Alten entstellte.

„Ich möchte gar zu gerne wissen, wo sie ist, was aus ihr wurde!“ rief Fritz mit einem tiefen Seufzer aus und stützte den Kopf in die Hände.

Der Antiquar wendete sich dem Klagenden wieder zu und zeigte die Miene eines gutmütigen Wiedermannes, als er sprach:

„Du thust mir leid, mein Bester, denn ich sehe ein, daß Dich meine Mitteilung aus allen Deinen Himmeln reißen mußte. Wenn ich auch nun leider nicht imstande bin, Dir eigentlichen Trost und Deinen Herzensgefühlen irgend welche Spönnung zu spenden, so sollst Du doch wenigstens Gewißheit erhalten.“

Fritz sprang auf und umarmte den Alten in Ekstase, während er innerlich rasonierte: „Und dennoch bist Du ein Schuft!“ Dann hefteten sich seine Augen unbeschreiblich erwartungsvoll auf das Antlitz des Antiquars, welcher sagte:

„Elisabeth ist zu ihren Eltern zurückgekehrt.“

„Zu ihren Eltern?“ stotterte Fritz, dessen Überraschung ihn ganz zu überwältigen drohte.

„Ja, mein Freund, das heißt, dieselben sind gekommen,



keine unsterbliche Seele, dann fallen selbstredend auch die religiösen Bedürfnisse und Pflichten weg, und ist der Arbeiter nichts weiter als der Teil einer Maschine, ein Zahnrad in dem großen industriellen Räderwerke, dann ist es ganz natürlich, daß mancherliche Arbeitgeber ihre menschlichen Maschinen Teile im vollsten Maße ausnützen, bis diese vor der Zeit entkräftet zusammenbrechen. Die Folgen hiervon sind die frühen Todesfälle der Abgehenden, die religiöse Gleichgültigkeit vieler Arbeiter, die Zerrüttung des Familienlebens in weiten Arbeiterschichten und den Übergang der Verzweifelten ins sozialdemokratische und anarchistische Lager.

„Sechs Tage sollst Du arbeiten, am siebenten aber ruhen.“ Über dieses Wort des Herrn lacht die heutige Welt, aber die soziale Katastrophe, die unausbleiblich ist, wird auf dieses Sachverhalt Antwort geben! Schon seit acht Jahren strebt das Zentrum nach dem Ziele, den Arbeiter aus der Sklaverei gewissenloser Arbeitgeber zu befreien; aber alle seine Anträge wurden mit dem Hinweis auf „die Bedürfnisse der Industrie“ zurückgewiesen, und Fürst Bismarck stellte sich deshalb jedesmal auf den staatlichen, nicht auf den christlich-menschlichen Standpunkt. Was kann den Kanzler veranlassen haben, wieder im manchesterlichen Fahrwasser zu segeln? Derselbe Kanzler stieß ein berechtigtes und erfüllbares Verlangen des Zentrums und der Konserativen von sich, aus deren Händen er zu gleicher Zeit Millionen zur geregelten Führung des Reichshaushalts annahm und ohne deren Unterstützung seine ganze Sozialreform wie Spinnweben zerflattern würde. So ist die dringlichste, für Leib und Seele wichtigste Arbeiterforderung an dem Widerstande des Fürsten Bismarck gescheitert. Er allein trägt die Verantwortung dafür; aber wie wir einestheils glauben, daß ihm die innere Befriedigung fehlen wird, — denn der Beifall der Freisinnigen muß ihn stutzig machen, — so hoffen wir andererseits, daß er bei seiner wiederholten Betonen „Belehrungsfähigkeit“ einsehen wird, in dieser Hinsicht eine falsche Bahn zu wandeln, und daß er später, wenn das Zentrum den Antrag wiederholen wird, andere Wege gehen werde. Die deutschen Arbeiter aber haben abermals erfahren, welche Partei für sie eintritt und ihre Rechte verteidigt, und daran mögen sie bei den nächsten Wahlen denken!

## Politische Übersicht.

Danzig, 27. Mai.

\* Der Kaiser, welcher in den beiden Pfingstfeiertagen von der Mehrzahl der Mitglieder der königlichen Familie Besuche empfing, Vorträge entgegennahm und die laufenden Regierungsgeschäfte erledigte, ist von seinem Unwohlsein wieder soweit hergestellt, daß er demnächst die täglichen Spazierfahrten wieder aufzunehmen gedenkt. Nach den bisherigen Dispositionen begibt sich der Kaiser demnächst nach Gmünd, wo er drei Wochen verweilen wird, dann nach Wiesbaden, kehrt hierauf nach Berlin zurück, um später die alljährliche Badereise nach Gastein anzutreten und Kaiser Franz Joseph in Triest zu begrüßen.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts, welche die am Donnerstag voriger Woche gefaßten Beschlüsse des Bundesrats bezüglich der Berufsgenossenschaften enthält. Es werden sämtliche 55 Berufsgenossenschaften aufgezählt und die Orte und Tage der für dieselben anberaumten Versammlungen zur Beratung und Feststellung der Genossenschaftsstatuten angegeben. Jedem stimmberechtigten Berufsgenossen wird noch eine besondere Einladung des Reichsversicherungsamts unter genauer Bezeichnung des Ortes und der Zeit der Versammlung, sowie unter Beifügung eines Vollmachtschemas für den Fall, daß der Eingeladene sich durch den Leiter seines Betriebes oder durch den Berufsgenossen vertreten

lassen will, zugesandt werden. Sämtliche Versammlungen finden im Juni statt. Die ersten sind: Glasberufsgenossenschaft am 1., Spiritus- und Wollereiberufsgenossenschaft am 2., Mülerei am 3., Ziegelei am 5., chemische Industrie am 6., feinere Thonwaren und Buchdruckerei am 8., norddeutsche Holzberufsgenossenschaft und Brauerei am 9.; von den genannten finden die Versammlungen der Genossenschaften Buchdruckerei und Brauerei in Leipzig, die übrigen in Berlin statt. Von den 12 Baugewerksberufsgenossenschaften hatte das Reichsversicherungsamt beantragt, Hamburg mit Schleswig-Holstein, Berlin, Provinz Brandenburg und Pommern zusammenzuthun. Der Bundesrat hat dagegen nach dem Antrage Hamburgs Hamburg und Lübeck, Schleswig-Holstein und Mecklenburg zusammengethan, ferner Brandenburg mit Berlin, Pommern, Ost- und Westpreußen zu einer nordöstlichen Baugewerksberufsgenossenschaft zusammengefügt. Posen und Schlesien bilden wieder eine besondere Genossenschaft, Torfgräberei und Torfbereitung ist der Ziegeleigenossenschaft angeschlossen worden, Fabrikation von Wachs, Leder und Ledernen Handschuhen der Lederindustrie, Gips-, Kalk-, Zement-, Kiesel- und Sandbetrieb der Steinbruchs-Genossenschaft, Gummi, Guttapercha und künstliche Mineralwasser der chemischen Industrie.

\* Der Reichskanzler stattete am 1. Feiertag Mittag dem in Berlin angekommenen englischen Minister Lord Rosebery in dessen Abtheilungsquartier im Kaiserhof, sowie dem englischen Botschafter Malet einen Besuch ab.

\* An die Reichsregierung ist die Anregung herangetreten, dem verstorbenen Dr. Nachtigal auf Kap Palmas ein würdiges Denkmal aus Reichsmitteln zu errichten.

\* Für die Thronfolge im Herzogtum Braunschweig soll, wie in letzter Zeit verlautet, auch der zweite Sohn des Großherzogs von Baden in Aussicht genommen sein.

\* Die „Independance belge“ bringt ein Privattelegramm aus Berlin, nach welchem in den dortigen offiziellen Kreisen die Wahl Antwerpens als Hafen für die deutschen Dampferlinien gesichert sei.

\* Aus der Kommission zur Bearbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches verlautet, daß die Arbeiten jetzt — wie es heißt, auf Betreiben des Fürsten Bismarck — mit besonderem Eifer gefördert werden.

\* Herr Appellationsgerichtsrat a. D. Dr. August Reichenperger ist am Sonnabend wohlbehalten in Köln angekommen und hat am ersten Pfingsttage dem Gottesdienste beiwohnen können. Der Bruder des verehrten Abgeordneten für Köln, Herr Obertribunalsrat a. D. Dr. Peter Reichenperger in Berlin, welcher sich einer, wie man hört, keineswegs ungefährlichen Operation hat unterziehen müssen, ist noch genötigt, das Bett zu hüten; doch gibt das Befinden desselben zu Beförnissen glücklicherweise keinen Anlaß mehr.

\* Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung wurde am 26. d. in Darmstadt in Anwesenheit des Großherzogs eröffnet; namens der Regierung begrüßte Geheimrath Oberschulrat Greim die Versammlung.

\* Der Herzog von Kumberland soll an die europäischen Höfe ein Rundschreiben erlassen haben, in welchem er gegen das Vorgehen Preußens im Bundesrate protestiert und es als eine Verletzung des Völkerrechts bezeichnet.

\* Die Neuwahlen für das österreichische Abgeordnetenhaus des Reichsrats haben heute ihren Anfang genommen. Die Wahlen der Wahlmänner in der Gruppe der Landgemeinden sind zum größten Teil bereits vollzogen.

\* In voriger Nummer meldeten wir den Tod des Freiendekers Viktor Hugo zu Paris. Die gesamte französische Presse widmet dem Andenken des Verstorbenen Ergüsse, die unter der Spitzmarke „Wahnsinn“ zu registrieren sind. In einem Artikel des gambettistischen „Voltaire“ heißt es wörtlich: „Glorreiches Land, unser Frankreich! Land der Thronen und des rühmenden Gelächters! Das bei Metz, Sedan, Paris besiegte Frankreich, das gede-

mütigte, verstümmelte, besudelte Frankreich hatte Viktor Hugo bewahrt. Jene hatten das Getöse blutiger Siege, jene hatten Elßas-Lothringen, wir hatten Viktor Hugo. Das genügt in der Schmach der Niederlage. Wie einst das besiegte Athen das siegreiche Rom unterjochte, so zermalmt das durch die Verbrechen des Kaiserreichs verratene Frankreich seine Sieger durch die hoheitsvolle Ueberlegenheit seiner Literatur, Kunst, Poesie, seines Unglücks und seiner Auszeichnung. Bismarck ist bloß Deutscher. Viktor Hugo, der leuchtende Sohn Frankreichs, war menschheitlich.“ In diesem Genre geht es ins Endlose und fast alle Blätter strotzen von Tiraden und halbverrückten Phrasen. Während die Pariser Presse heult und jammert, fallen in diesen „göttlichen Vernunftflut“ bittere Vernunfttropfen. Am ersten und zweiten Pfingsttage kam es auf dem Kirchhofe Père Lachaise in Paris zwischen Kommunisten und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen. — Telegramme melden darüber folgendes: Bei der am heutigen (24. d.) Jahrestag des Sturzes der Kommune an den Gräbern der Kommunisten auf dem Kirchhofe von Père Lachaise veranstalteten Kundgebung kam es zwischen den Teilnehmern an der Kundgebung und der Polizei, welche die Entfaltung aufreißerischer Embleme verhindern wollte, zu einem ersten Zusammenstoß; es wurden Personen verwundet und etwa dreißig Verhaftungen vorgenommen. Die Teilnehmer an der Kundgebung wurden schließlich zerstreut. Bei dem Einschreiten der Polizei gegen die Kommunisten wurden ein Polizeioffizier und acht Polizisten verwundet. Auf Seiten der Kommunisten sind, wie die Parteivorgänger derselben melden, zwei oder drei getötet und etwa vierzig verwundet worden. — An der gestrigen (25. d.) Beerdigung des Kommunisten Cournet beteiligten sich einige hundert Gefinnungsgenossen des Verstorbenen und viele Neugierige. Man rief einige Male „Vive la commune!“ doch ereignete sich kein ernstlicher Zwischenfall. Erst nach Beendigung des Leichenbegängnisses fanden einige Zusammenstöße zwischen Anarchisten und Polizei statt, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. — An der überspannten nationalen Kundgebung der französischen Presse wegen des Todes Viktor Hugos beteiligten sich die auf 200 000 geschätzten Kommunisten der Hauptstadt Paris nicht. Die radikalen Blätter schildern den „großen Totschlag“, das „Licht der Welt“, als einen „Bourgeois vom reinsten Wasser!“

\* Aus London wird ein Gerücht gemeldet, daß von der russischen Regierung Vorstellungen mit Bezug auf die Bewegung afghanischer Truppen an der Grenze gemacht worden seien. Herr v. Giers hätte in ernster Sprache gegen diese Bewegung protestiert, da sie die Natur einer Drohung habe und darauf berechnet sei, eine Wiederholung des Pandsch-Zwischenfalles zu provozieren. Ob dieses schon vor dem Zeit im britischen Parlament verbreitete Gerücht tatsächlichen Hintergrund hat, bleibt einstweilen unsicher. Sicher dagegen scheint, daß von einer Annäherung der beiden Großmächte einstweilen keine Rede ist, daß vielmehr — auch die „Times“ bestätigt es — das Gefühl der Unsicherheit und Besorgnis in England eher im Zunehmen begriffen ist. Vielleicht hängt auch die Reise des Ministers Rosebery nach Berlin damit zusammen, daß die Verhandlungen nicht zum Abschluß gelangen können. — Die Königin von England vollendete am 24. d. ihr 66. Lebensjahr, ein Alter, welches seit der normannischen Eroberung nur neun Herrscher Englands überschritten. Mit Ausnahme des Kaisers Wilhelm, des Königs der Niederlande und des Königs von Dänemark ist Königin Viktoria das älteste gekrönte Haupt in Europa.

\* Wie der „Moniteur de Rome“ erfährt, wurde der hl. Vater durch die Nachricht von der Räumung des Sudans von Seiten der englischen Truppen schmerzlich berührt. Das Blatt schreibt, dieses Aufgeben sei der größte Fehler, den je das Kabinett Gladstone begangen habe; denn es bezeichne den endlichen Sieg des Mahdi und der

auf gut Glück einen Platz in der Nähe des Paradesfeldes erstreben. Mittendurch galoppierten Offiziere aller Waffengattungen, Generale mit bunten Ordensbändern und wallenden Federbüschen, Stallmeister in ihren roten Röcken und mit mächtigen Dreimastern, sternbesetzte Generalstabsoffiziere, Hofchargen in ihren gestickten Uniformen, ganze Trupps von Lakaien und Bedienten des Marstalls, alles vorüber in eiligem Galopp — hinauf zum Tempelhofer Berg. Besondere Aufmerksamkeit wurde den fremdländischen Offizieren zugewandt, deren oft seltsame Uniformen in allen Farbennüancen schimmerten. Und als erst die Fahnenkompanie und die Standartenesabron die Straßen passierten, da wuchs der Menschenwall zu einer fast erdrückenden Größe. Wer die Parade von Anfang bis zu Ende mitmacht, der läßt es sich nicht nehmen, bei dem Abholen der Feldzeichen aus dem kgl. Palais zugegen zu sein, einem militärischen Akt, der, wenn auch noch so oft gesehen, niemals etwas von seiner packenden Wirkung einbüßt. Zu diesem Zweck war die 1. Kompanie des 2. Garderegiments zu Fuß unter Hauptmann v. Wedell vor dem Palais eingeweiht und nahm unter den Klängen des Präsentiermarsches und Erweisung der üblichen Honneurs die Fahnen in Empfang. Gleich darauf rückte die 1. Eskadron des Garde-Kürassierregiments unter Trompetengegatter und Paukenwirbel heran, um die Standarten der Kavallerieregimenter abzuholen. Mittlerweile waren die Truppen in die ihnen vom Hauptmann v. Ragler vom Generalstabe bezeichneten Standplätze eingerückt. Bis fast an den Damm der Ringbahn dehnten sich die Massen aus, die in zwei Treffen rangiert waren. Die Parade kommandierte der General der Infanterie von Pape, kommandierender General des Gardekorps. Das erste Treffen, mit

Damit wendete der Antiquar sich ab und ging in sein Privatkontor.

Wie ein Verrückter taumelte Fritz Krügel hinaus auf die Straße. Er dachte nicht ans Essen und wußte nicht, wohin er sich wenden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Die große Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin.

Wie jede Parade für die Bevölkerung Berlins gewissermaßen ein Feiertag ist und von alten Zeiten her die militärischen Schauspiele stets den Charakter von Volksfesten getragen haben, so zeigte sich am Freitag wieder die magnetische Kraft der Frühjahrsparade als eine ganz besonders starke. Schon vor 8 Uhr wimmelte es in der Vellealliancestraße auf der ganzen Strecke vom Thorgebäude bis zum Paradeselde von Schaulustigen, die sich nach und nach auf beiden Seiten zu einer ununterbrochenen, mehrgliedrigen Kette formierten, während Fenster und Balkons der langen Häuserreihen dicht besetzt waren. Und nun zogen sie heran von Norden, Nordost und Nordwest in geschlossenen Massen und in ihrer Parade-Abjustierung, die Hünengestalten der Gardetruppen, durch den Glanz der bunten Uniformen einen imposanten Anblick gewährend. Jedes Regiment rückte mit klingendem Spiel an und fand an der großen Menge treue Begleiter bis zum Tempelhofer Felde, wo Generalstabsoffiziere den einzelnen Truppenteilen ihre Plätze anwiesen. Bald nach 9 Uhr begann die Anfahrt der mit Passierkarten versehenen Privatequipagen, deren Fonds festlich geschmückte Damen mit duftenden Blumensträußen einnahmen. Nebenbei zeigten sich aber auch zahlreiche Droschken und Kremser, die

um ihr, von mir erzogenes und bis jetzt verpflegtes Kind in Empfang zu nehmen. . . Nach achtzehnjähriger Abwesenheit sind die Deutschen endlich zurückgekehrt.“

„Von — von einer Reise, nicht wahr?“

„Nun, das nicht gerade, obwohl sie allerdings verreiselt waren.“

„O, Sie spannen mich auf die Folter! . . Woher denn sind die Eltern Elisabeths zurückgekehrt?“

„Aus dem Zuchthaus.“

Krügel fuhr zusammen, als habe ihn der Schlag getroffen.

„Sie — Sie scherzen, Herr Stöber,“ stammelte er, „gewiß, Sie wollen mich nur erschrecken. Das ist nicht möglich!“

„Willst Du mich zum Dank für meine Offenheit beleidigen? Ich sage niemals Unwahrheiten! . . Die Eltern der schönen Elisabeth sind wegen boshafter und überlegter Brandstiftung zu achtzehn Jahren schweren Kerkers verurteilt gewesen, welche Strafe sie nun verbüßt haben.“

„Das — das ist allerdings eine Neuigkeit, welche ich nicht erwartet habe,“ stöhnte Krügel, dann aber leuchtete heller Zorn in seinen Augen und er rief wütend:

„Wie, und Sie haben diesen Eltern das Kind wieder anvertraut, Sie haben Ihnen dasselbe nicht verweigert?“

„Daß ich ein Narr gewesen wäre! Ich bin im Grunde froh, die Bürde endlich ledig zu sein!“

„Sie sind herzlos!“

„Hallo! . . Diese Beschimpfungen verbitte ich mir! . . Mach jetzt und geh zum Essen, sonst wird es mir nachher zu spät! . . Ich will jetzt über die Sache nicht mehr sprechen. Was Du noch zu erfahren wünschst, will ich Dir Nachmittag erzählen. Jetzt mache endlich, daß Du fortkommst!“



barbarischen Araberhorden. Der Mahdi, als Chef der fanatischen Muselmanen, das Zentrum und der Zweck der religiösen Bewegung, die sich von Marokko bis Indien ausdehnt, sei eine beständige Gefahr und eine immerwährende Drohung gegen das Christentum des Abendlandes. Den Sudan aufgeben, heiße Ägypten allen möglichen Ueberfahrungen aussetzen. „Was wird“, fragt das Blatt, „aus der Zivilisation in Afrika werden, wo Soldaten und Missionäre joeben beginnen, ihr eine Gasse zu öffnen? Welchen neuen Gefahren werden die Missionen ausgesetzt sein? Es liegt im Interesse Ägyptens, im Interesse Europas, daß England dieses Land nicht eher verlasse, als bis dasselbe beruhigt ist.“ Leider hat der Rückzug der englischen Truppen bereits begonnen.

\* Aus **Konstantinopel** wird gemeldet: Die deutschen Offiziere in türkischen Diensten sind von ihrer Regierung ermächtigt worden, ihre Kontrakte mit der Pforte zu erneuern.

\* Wie die deutsche „Petersburger Zeitung“ meldet, sollen im **Warschauer** Bezirke unter dem Befehle des Generalkommandanten General Gurko größere Manöver zweier Armeekorps gegeneinander stattfinden, von denen das eine aus 39 Bataillonen, 50 Schwadronen und 72 Geschützen, das andere aus 48 Bataillonen, 40 Schwadronen und 90 Geschützen bestehen wird. Außerdem sollen im Wilnaschen Militärbezirk, in der Nähe von Dinaburg, die in den Lagern von Riga und Dinaburg liegenden Truppen gegeneinander manövrieren.

\* Über den Aufstand in **Kanada** wird vom 22. d. gemeldet: Die kanadische Regierung hat den General Middleton angewiesen, einen regelrechten Feldzug gegen die feindseligen Indianer zu unternehmen und dieselben zu vernichten. Er steht gegenwärtig in Prince Albert und wird bald nach Battleford marschieren, um in Gemeinschaft mit Oberst Otter offensive Bewegungen zu beginnen. Die Regierung wird in dieser Woche den Befehl absenden, daß das gefangene Haupt des Aufstandes Kiel den Zivilbehörden überliefert werde. Der Ort, wo der Prozeß geführt werden soll, ist noch nicht genannt.

## Votales und Provinzielles.

**Danzig, 27. Mai.**

\* [Hoher Besuch.] Nach einem Privattelegramm der „D. Ztg.“ ist am 26. d. die Kreuzerfregatte „Stein“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord nach Danzig abgegangen. Heute ist hier der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, zur Besichtigung der angekommenen Kreuzer-Korvette „Olga“ eingetroffen.

r- [Unglücksfall.] Der 85 Jahre alte Schuhmacher Wilhelm Dathy wollte gestern in Stadtgebiet über den Fahrweg gehen, wurde aber hierbei von einem schnell daherkommenden Fuhrwerke erfaßt und überfahren. Der schwerverletzte wurde per Wagen nach dem Stadtlazarett geschafft. Der Kutscher des Fuhrwerks jagte schnell davon, so daß sein Name nicht festzustellen war.

r- [Meißerfischei.] Die Arbeiter Karl E. und M. hatten sich gestern Abend in einem Schanklokal am Olivaerthor bereits gezankt und hatte E. den M. auch bereits angegriffen. Als letzterer sich endlich entfernte, folgte E. ihm noch bis an das Thor des Stadtlazaretts, ging dann wieder auf ihn los und versuchte ihn zu würgen. Inzwischen nahm M. sein Taschenmesser zur Hand, stach dem E. dasselbe in die Backe und schnitt ihm dieselbe um den ganzen Unterkiefer herum auf. Andere Arbeiter, welche gesehen, wie der Verletzte den Messerhelden vorher maltretierte, kamen hinzu und nun bekam E. von diesen noch eine tüchtige Tracht Prügel. Er mußte im Stadtlazarett in Behandlung genommen werden.

\* [Probelektion.] Am nächsten Sonnabend findet in der Knabenschule auf dem St. Petrikirchhofe eine Probe-

lektion für Lehrer, welche sich zur Anstellung im städtischen Schuldienst gemeldet haben, statt.

\* [Neuer Konsistorialpräsident.] Der Ober-Regierungsrat Lucanus, Dirigent der Regierungs-Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Arnberg, ist als Präsident des Konsistoriums für Ost- und Westpreußen in Aussicht genommen.

\* [Verhaftet] wurden heute Morgen 1 Uhr der Agent Gustav Schrange wegen Sachbeschädigung und gestern der Arbeiter Velling wegen groben Unfugs und Widerstands.

\* [Zur Beachtung.] Die Besitzer der unterm 11. Juli 1874 ausgefertigten deutschen Reichskassenscheine werden nochmals daran erinnert, daß dieselben nur noch bis Ende Juni d. J. bei einer der Reichskassen und der Kasse eines Bundesstaates in Zahlung genommen oder bei der Reichs-Hauptkasse gegen bares Geld eingelöst werden. Vom 1. Juli d. J. ab ist nur noch die königlich preussische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW., Oranienstr. 92, ermächtigt, solche Scheine anzunehmen und einzulösen.

\* [Personalien.] Der Gerichtsassessor Johannes Pribe aus Kirchen-Dobrowa ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgerichte zu Thorn zugelassen.

\* [Schulnachricht.] Der Lehrer Schelling aus Siegnitz ist zum Kreis-Schulinspektor des Kreises Rosenberg ernannt.

× **Oliva, 27. Mai.** Der frühere Regens am Priesterseminar in Pöplin, Herr Dr. Martens, der hier resp. in Pelonken eine Villa bewohnt, feiert heute sein 25-jähriges Priesterjubiläum in aller Stille bei seinem Freunde Pfarrer Dr. Verrich in Heimerzheim bei Bonn.

\* **Leßau** (Danziger Landkreis). Am ersten Pfingstfeiertage früh 7 Uhr erschloß sich hier selbst der auch in weiteren Kreisen bekannte Gutsbesitzer Richard Kuchert. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

a. **Aus dem Kreise Verent.** Der Lehrer Herr Johannes Górski zu Dpuch feierte am 18. d. in voller Rüstigkeit sein 50 jähriges Amtsjubiläum. Zu der Feier waren mehrere Kollegen und Freunde des Jubilars erschienen. Eröffnet wurde dieselbe mit einem vierstimmigen Gesange, worauf zwei Ansprachen an den Jubilar gerichtet wurden. Die Lehrer überreichten dem Jubilar als ein Zeichen der Liebe einen Regulator und sonstige kleine Geschenke; auch die versammelten Schulkinder brachten ihrem teuern Lehrer die herzlichsten Glückwünsche dar. Ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser beschloß den eigentlichen Festakt. Der zweite Teil des Festes hielt die Gäste in schüßter Harmonie bis in die späte Stunde zusammen. Mäße der Allmächtigkeit dem Jubilar noch viele Jahre, Frieden, Heil und Segen schenken.

\* **Pöplin, 27. Mai.** In unserm Orte wohnt ein 96 Jahre alter Schneider, welcher noch kleinere Strecken ohne Beschwerde zu Fuß zurücklegt. Derselbe feiert in diesem Monate mit seiner zweiten Ehehälfte die goldene Hochzeit.

\* **Stuhm, 25. Mai.** In Michorowo wurde dieser Tage von einer Arbeiterfrau ein Zwillingsspaar geboren, welches, ähnlich den Siamesen, in der Schultergegend zusammenengewachsen war. Beide Kinder hatten normal ausgebildete Köpfe, Arme und Beine. Die verwachsenen Schultern bestanden aus einer knorpelartigen Masse. Beide Kinder starben gleich nach der Geburt, ebenso die Mutter derselben.

t **Aus dem Kreise Königsberg, 26. Mai.** „Staatsanzeiger — Diakonissen — barmherzige Schwestern — Krankenpflege —“ diese Zusammenstellung lenkte in den letzten Tagen meinen Blick nach unserer Kreisstadt Königsberg, welche durch die zugewanderten Sträflinge vor kurzem aus der Reihe der kleinen Städte ausgeschieden ist und jetzt zu den Großstädten der Provinz in verwandtschaftliche Be-

sonst so stattlich und ehrfurchtgebietend zu Pferde zu sitzen und bei den Paraden seine Gardien mit seinem königlichen Gruß zu erfreuen pflegte, sollte jedoch dem militärischen Schauspiel fern bleiben. Ein Unwohlsein, das Gott sei Dank von keiner ersten Bedeutung ist, hält den Monarchen an das Zimmer gefesselt, so daß er sich leider dazu entschließen mußte, den Kronprinzen mit Abnahme der Parade zu beauftragen.

Der alte, wohlgegründete Ruf des Hohenzollernwetters bewährte sich auch bei der Parade am Freitag wieder in vollem Maße. Früh morgens zogen dicke Wolken am Himmel, die schlimmes erwarten ließen, später aber brach die Sonne leicht durch das Gewölk, und das Wetter gestaltete sich zu dem denkbar günstigsten. Hinter dem Steuerhause an der Tempelhofer Chaussee war das Rendezvous für die Umgebung der höchsten Herrschaften. Hier fanden sich die Generaladjutanten und Generale à la suite des Kaisers ein, und in nächster Nähe hielten die Equipagen der Botschafter und Gesandten mit ihren Damen. Wenige Minuten vor 10 Uhr begannen die Galaequipagen von der Chaussee auf das Paradefeld einzubiegen. Von der Stadt erschien in offener, von vier Hellbraunen gezogenen Kutsche die Prinzessin Albrecht, welche eine weiße Boile-Toilette mit marineblauem Besatz trug; Prinz Albrecht folgte bald hinterher zu Pferde in der Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments. Etwas später erschien in einer von sechs Kappen bespannten offenen Kalesche die Großherzogin von Baden, die Schultern mit einer Mantille von Samtbrotat bedeckt, und auf dem Kopfe einen mit gelben Atlasbändern garnierten Hut, mit der Prinzessin Friedrich Karl, welche einen Umhang von weiß-rottem Wollstoff trug. Da die Kronprinzliche Familie vom Neuen Palais kam, so hatten

ziehungen tritt. Doch was hat dies mit dem preussischen Staats- und deutschen Reichsanzeiger zu thun? An sich wäre diese Frage schwer zu beantworten, aber der Staatsanzeiger gibt uns ja selbst die Aufklärung, indem er „barmherzige“ Schwestern gegen die westpreussischen Krankheiten ins Feld führt. Damit kommen wir der Sache, die wir berühren wollten, näher. In acht Tagen ist ein halbes Jahr verflossen, daß in Königsberg eine zahlreich besuchte Katholiken-Versammlung tagte behufs Berufung barmherziger Schwestern in die von dem hochwürdigsten Herrn Bischof zur Verfügung gestellten Räume des früheren Vorromäns-Stiftes. Ein Komitee aus 21 Herren wurde gewählt, und wenn wir gut unterrichtet sind, hat dieses Komitee auch wiederholt getagt. Es verlautete auch, daß der Herr Oberpräsident v. Enshausen dem Projekt alle Sympathie entgegenbringe, daß die General-Oberin der Franziskanessen am Niederrhein bereitwillig ihre Zustimmung zu dieser neuen Niederlassung ihrer Kongregation gegeben habe, und daß den jetzigen Bewohnern des alten Klosters auch schon die Wohnung gekündigt sei. Im übrigen aber schweigt die Geschichte, so daß mancher schon dem Gedanken Raum gegeben hat, als ob der Plan an irgend welchem Hindernisse entweder schon gescheitert sei oder scheitern werde. Wenn uns die Herren vom Komitee in der Nachbarschaft keine Auskunft darüber geben können, wie weit die Sache gediehen ist, so dürfen wir uns wohl die Bitte an die Redaktion des „Staatsanzeigers“ erlauben, der sich für westpreussische Verhältnisse interessiert, daß sie sich näher erkundigen wolle, wie es mit der Ausführung des zum Wohle der leidenden Menschheit gefaßten Planes bestellt sei. Insbesondere würden wir der Redaktion des „Staatsanzeigers“ dankbar sein, wenn sie dazu mitwirken wollte, die etwaigen bestehenden Schwierigkeiten und Hindernisse zu beseitigen, welche bis dahin der Berufung der barmherzigen Schwestern im Wege gestanden haben. Mit Ausnahme derjenigen Leute, welche der bloße Gedanke an katholische Ordensschwestern mit einem gewissen Grauen erfüllt, hat die hiesige Bevölkerung, auch die nichtkatholische, das Projekt eines Krankenhauses mit Freuden begrüßt. Wer kann uns aber sagen, wann das Projekt verwirklicht werden wird?

\* **Flatow, 26. Mai.** Über die Forstwirtschaft in der zur Prinzl. Herrschaft Flatow-Krojanke gehörigen Forsten dürfen nachfolgende Notizen die Leser dieses Blattes interessieren. Die genannten Forsten umfassen ein Areal von 12 674 Hektar, wovon 10 623 Hektar auf das Forstrevier Flatow und 2051 Hektar auf das Forstrevier Krojanke entfallen. Die Bewirtschaftung unter einem Oberförster und einem Forstmeister lieferte schon vor ca. 20 Jahren einen Ertrag von ca. 200 000 Mk., der sich jetzt durch bequemere Verkehrsstraßen bedeutend erhöht haben dürfte. — In einem Anfall von Wahnsinn hat sich der Gastwirt und Viehhändler L. in Jatzewo mit einem Küchenmesser den Hals abge schnitten. Seine Frau wollte ihn eben aus der Stube zu einer Fahrt in unsere Stadt abholen, da schnitt er sich mit den Worten: „Warte doch!“ die Kehle ab und gab nach kurzer Zeit den Geist auf. Da er in sehr guten Verhältnissen lebte, so läßt sich die That nur durch Geistesstörung erklären.

\* **Rehof, 25. Mai.** Eine seltene Feier fand gestern in der Kirche zu Luisenwalde statt. Zwei Ehepaare wurden feierlich eingesegnet, von denen das Buddeche Ehepaar aus Ziegelschuben seine diamantene, das Wollenwebersche aus Ober-Rehof seine goldene Hochzeit feierte.

\* **Thorn, 26. Mai.** Heute beging die hiesige neugegründete Dachdecker-Znnung ihr erstes Stiftungsfest und hielt ihre erste Znnungsitzung ab.

\* **Braunsberg, 25. Mai.** Als am 23. Mai der Güterzug 317 der Ostbahn in Braunsberg ankam, wurde der Zugführer Freyherrnreich aus Königsberg vermißt; derselbe wurde dann auf Station Mühlhausen tot vorgefunden: er war überfahren worden. Die näheren Umstände dieses beklagenswerten Unfalles sind unaufgeklärt ge-

die Kronprinzessin mit ihren Prinzessinnen Töchtern, sowie der Prinzessin Wilhelm die Wagen bei Schöneberg bestiegen und fuhren die Allee hinter der Tivoli-Brauerei dem Paradeplatze zu. Der Kronprinz, in großer Generalsuniform mit Band und Kette vom Schwarzen Adler, wie solche Ordensdekoration auch die Prinzen trugen, kam mit dem Prinzen Wilhelm und dem Gefolge von derselben Seite angepöngt. Nach allen Seiten die Grüße des Publikums erwidern, begab sich der hohe Herr zunächst an den Wagen der Großherzogin, sagte auch den Prinzessinnen „Guten Morgen“ und sprengte dann der Paradeaufstellung zu. Die Prinzen und die fürstlichen Damen folgten unmittelbar. Unter den Klängen „Heil Dir im Siegerkranz“ wurden die Honneurs zuerst im ganzen, dann brigadeweise gemacht, während sich die Feldzeichen zur Erde senkten. Von Bataillon zu Bataillon erklang der Gruß des Kronprinzen, worauf überall ein begeistertes „Guten Morgen, Ew. kaiserliche Hoheit!“ als Antwort erscholl. Dann folgten die Vorbeimärsche. War der erste in Kompagniefront respektive halben Eskadrons, Batteriefront und im Schritt schon musterhaft gewesen, so bildete der zweite Vorbeimarsch den Glanzpunkt. Die Infanterie befielerte in Regimentskolonne, dann folgten in flottem Trabe die Reiterregimenter, wobei Prinz Albrecht das 1. Dragoner-Regiment vorbeiführte, in Eskadronfront, die Artillerie in Abteilungsfront. Der in der Nacht gefallene Regen war den Truppen sehr gut zu statten gekommen und von Staub fast nichts zu bemerken. Nach beendeter Parade kehrten die Truppen mit Musik in die Stadt zurück, während die Fahnen und Standarten mit allen militärischen Ehren wieder in das königliche Palais abgebracht wurden. (Std. Pr.)



blieben. Herr Freydenreich war einer der besten Beamten und hinterläßt Frau und acht unmündige Kinder.

\* **Königsberg**, 25. Mai. Gestern Nachmittag 1 Uhr wurde in der „Flora“ durch den Herrn Oberpräsidenten v. Schlieffmann die internationale Ausstellung feierlich eröffnet.

\* **Bromberg**, 23. Mai. Eine Liebesgeschichte mit tragischem Abschluß. Die 34jährige Luise Dzialisinska lernte vor einigen Monaten einen jungen Mann kennen und lieben, der ehrliche Absichten heuchelte. Derselbe verließ sie aber bald und sie beschloß nun, der bösen Welt Valet zu sagen, und zwar mit einer Hungertur à la Tanner. Sie löste ihr Dienstverhältnis, schenkte ihren Verwandten ihre Gaben und verschwand dann. Das war vor fünf Wochen. Gestern nun wurde sie in einer dichten Schenke der königlich blinker Forst zu einem Gerippe abgemagert und in krankhaft verwahrlostem Zustande von Leuten gefunden, welche dort Reisig sammelten. Soviel aus ihr herauszubekommen, hat sie nur von Vegetabilien, Sauerampfer etc., wie die Jahreszeit sie hervorbringt, und von Wasser gelebt, um bald zu sterben. Gegenwärtig befindet sich die Dzialisinska im Kreislazarett von Bleichfelde. — Durch den heute Morgen von Berlin kommenden Kurierzug sind auf der Strecke hinter der Station Walden (zwischen Nadel und Neßthal) eine Frau und deren Tochter überfahren worden.

### Vermischtes.

\*\* Nach offiziellen Berichten aus Madrid ist die Cholera sporadisch in einigen Städten und Dörfern Valencias, wo sie erloschen zu sein schien, wieder aufgetaucht. Von Madrid sind Ärzte hingesandt, um die Isolierung der betreffenden Plätze einzurichten.

\*\* Ein seltsames Miß-Angebot im Falle eines englisch-russischen Krieges ist dem Kaiser von Indien von der verwitweten Maharani von Baroda gemacht worden. Sie erbot sich, auf eigene Kosten ein Amazonen-Korps, aus Maharatti-Frauen bestehend, zu organisieren und zu unterhalten.

### Litterarisches.

**Popp, C. D., Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.** II. Abteilung: Von der Konstitution des Bundesstaates 1783 bis zum Ausbruch des großen Bürgerkrieges 1861. („Das Wissen der Gegenwart“ XXXIX. Band.) 80. 216 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag, 1 M.

Seitdem in neuester Zeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Kandidat der demokratischen Partei als Sieger aus der Präsidentenwahl hervorgegangen ist und dadurch, nach langer Unterbrechung, diese Partei gegenüber der republikanischen wieder die leitende politische Stellung errungen hat, wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit und Teilnahme jenem mächtigen Staatswesen zu, für dessen weitere innere und äußere Entwicklung ein wesentlicher Umschwung auf vielen Gebieten als Folge jener neuesten Ereignisse sich zu vollziehen beginnt. Es kann nun ein tieferes Verständnis für diese, alle Gebildeten beschäftigenden Fragen nirgends besser und leichter gewonnen

werden, als aus einer Kenntnis der Geschichte der Vereinigten Staaten. Das Werk, dessen zweite Abteilung (die erste Abteilung erschien als 26. Band des „Wissens der Gegenwart“) hier vorliegt, darf das Verdienst in Anspruch nehmen, zuerst den weitesten Kreisen des deutschen Publikums ein hochwichtiges Gebiet der Geschichte leicht zugänglich gemacht zu haben, ein Verdienst, das um so größer ist, als bisher die Bedeutung des Gegenstandes in ganz ungerechtfertigter Weise unterschätzt und eine vielfach sehr oberflächliche Kenntnis desselben für ausreichend erachtet wurde, während doch bei genauerem Zusehen jedem das Irrige dieser Anschauung klar werden muß. Wenn gerade in der Geschichte dieses Staatswesens neben dem allgemein historischen das besondere persönliche Element stark hervortritt und auch in diesem Buche durch die biographische Charakteristik der Präsidenten der Republik besonders betont wird, so kann dadurch das Interesse für die Sache, die gleichsam jedesmal zur Beron wird, sich nur steigern. Schon ein Blick auf die Portraits, welche die Mehrzahl der 32 trefflichen Textillustrationen dieses Bandes ausmachen, wird den Leser in dieser Empfindung bestärken. Das Gelayte dürfte anstreichen, um das Buch nachdrücklich der allgemeinen Aufmerksamkeit zu empfehlen.

### Danziger Standesamt.

Vom 26. Mai.

Geburten: Zimmerges. Aug. Bentendorff, S. — Arb. Ernst Jul. Leop. Meier, T. — Arb. Frdr. Frank, T. — Arb. Alex. Traffe, S. — Depot-Vizefeldwebel Gottfr. Hartung, T. — Arb. Frdr. Eisenblätter, S. — Zimmermstr. Alb. Treder, T. — Tischlerges. Alb. Vigdor, S. — Sergeant Louis Sorkau, T. — Schuhmacherges. Stephan Empeinski, T. — Sergeant Emil Papendick, S. — Eisen-Stat.-Aspir. Clemens Rasche, S. — Schlossergef. Franz Rosche, T. — Disponent Bernhard Gutzeit, T. — Rfm. Oskar Dohn, T. — Arb. Wihl. Rasche, T. — Arb. Aug. Guttisch, S. — Hilfsweidensteller Karl Haase, T. — Arb. Joh. Hinz, S. — Böttcherges. Aug. Rohde, T. — Fabrikarb. Frdr. Wagenski, T. — Arb. Karl Krüger, S. — Arb. Jul. Jüllbrandt, S. — Schuhmachermstr. Karl Jegligewski, T. — Arb. Aug. Weichbrodt, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Feuerwerks-Leutnant Louis Aug. Fedor Rasche in Köln und Emma Klara Cäcilie Armbrucht hier. — Malerges. Max Emil Repp u. Amanda Marie Elise Palmisitz. — Arb. Mathens Friedrich u. Josephine Sobitz. — Tischlerges. Bernh. Ferd. Linde und Bertha Auguste Ernestine Gronert. — Arb. Nikolans Jaremba in Allenstein und Franziska Jannasch das. — Dekonom Herm. Gottfr. Ferd. Thimm in Käsemarkt und Anna Maria Juchas das.

Heiraten: Eisen-Stationssdiätar Th. Ehrenfried Heine. Fuchs in Charlottenburg u. Anna Bertha Ida Emilie Vahlinger hier. — Zimmerges. Heine. Gust. Frdr. Schiller und Amanda Rosalie Sawicki. — Arb. Emil Robert Wonnac und Marie Elisabeth Janzen.

Todesfälle: S. d. Schuhmachers Aug. Krup, 2 J. — T. d. Schneidmstrs. Rud. Paster, 1 J. — T. d. Arb. Peter Anton Stenka, 5 M. — S. d. Steinmehs Herm. Richert, 9 M. — Maurerges. Joh. Th. Brandt, 27 J. — T. d. Schneidmstrs. Frdr. Regelt, 5 M. — Wwe. Augustine Wilhelmine Groß, geb. Krüninga, 70 J. — S. d. verst. Zimmerges. Karl Baak, 4 J. — T. d. Grenzaufsehers Franz Vieber, 6 M. — S. d. Schiffskapitans Ad. v. Leszczynski, 8 M. — Klempnermstr. Ferd. Jul. Schneider, 68 J. — Zimmermann Michael Reimer, 46 J. — Privatlehrer Paul Egon Abraham Darns, 37 J. — Wwe. Rosalie Rasch, geb. Zarucha, 68 J. — S. d. verst. Seelotzen Karl Scharnort, 7 J. — S. d. Arb. Aug. Guttisch, 1 T. — S. d. Fleischerges. Joh. Krause, 1 T. — T. d. Handelsmanns Louis Goldblum, 3 M. — S. d. Malers Gustav Schult, totgeb. — Unehel.: 1 S., 1 T., 1 totgeb. T.

### Milde Gaben.

Bei der Expedition giug ein: Zum Bau der Rosenkranz-Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 50 Pf., Ungenannt 1 M., Witwe F. W. 1 M.

Zum Jubiläum des hl. Vaters: Ungenannt 2 M.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 26. Mai. Weizen lofo hatte beim Beginn des heutigen Marktes, wenn auch nicht allgemeine, doch aber gute Kauflust auch zu ziemlich unveränderten Sonnabendspreisen, dann aber wurde die Stimmung flau, Käufer fehlten, und Inhaber waren geübt, die weniger beliebten Gattungen etwas billiger zu verkaufen. Im ganzen sind 1000 Ton. gehandelt worden, und ist gezahlt für inländischen hellbunt 126 Pfd. 166, hochbunt 128 Pfd. 170, für polnischen zum Transit hellbunt 118—121/2 Pfd. 135—139, besseren hellbunt 123/4, 125 Pfd. 143—147, hochbunt 124/5—128 Pfd. 149—155, für russischen zum Transit rot blaupig 118 Pfd. 115, ordinär Gbirta 120/1 Pfd. 120, Gbirta 122—126/7 Pfd. 122—127, Rubanka 125 Pfd. 119, rot befest 120—127/8 Pfd. 122—132, rot stark mit Roggen befest 124 Pfd. 130, grau glasig rot 131 Pfd. mit Roggen befest 131 Pfd. 141—143, rot 122/3—126 Pfd. 133, 134, rot Winter mit Roggen befest 122/3 Pfd. 120, rot Winter 123/4 Pfd. 133, rot glasig 120/1—131 Pfd. 122—141, rot milde 118—127/8 Pfd. 126—139, bunt 121 Pfd. 137, hellbunt 122—128 Pfd. 140—148 M. per Tonne. Regulierungspreis 146 M.

Roggen lofo ziemlich unverändert; inländischer nicht gehandelt. Umsatz 250 Ton. und per 120 Pfd. bezahlt für polnischen zum Transit 105, 107, befest 104, für russischen zum Transit schmal 103, 105, stark befest 101, 103 M. per Tonne. Regulierungspreis 138, unterpolnischer 108, Transit 106.

Gerste lofo gedrückt und brachte russische zum Transit 100, 102 Pfd. 91, 94, 102/3 Pfd. 90, 103 Pfd. 91, 96, 104/5, 105 Pfd. 96, 106 Pfd. 100, 107 Pfd. 101, 102, 107/8 Pfd. 102, 108 Pfd. 103, 110/11 Pfd. 110 M. per To.

Safer lofo russischer zum Transit zu 103 und 105 M. per Tonne verkauft.

Erbsen lofo polnische zum Transit Futter mit Schimmel 95 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie lofo polnische zu 3,60 und 4,10, russische mit Revers grobe zu 3,80, Mittel zu 3,75, feine zu 3,60, 3,40 M. per Ztr. gekauft.

Kleejaat lofo polnische rote 37 M. p. Ztr. bezahlt.

Schrot lofo russischer zum Transit 101.

Spiritus lofo 43 M. bezahlt.

### Berliner Kursbericht vom 26. Mai.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,30
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	104,20
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	104
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	144,20
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	101,60
4 1/2 % alte Ritterschaftl. Westpreuss. Pfandbriefe	101,60
4 1/2 % neue Westpreussische Pfandbriefe	101,50
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,20
4 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	101,60
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96
4 1/2 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,10
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2 %	101,80
5 1/2 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,40
5 1/2 % Pommerische Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 1/2 %	ganzt gef. III.
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	108,75
Danziger Privatbank-Aktien	123,50
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	93,80
4 1/2 % Ungarische Goldrente	79,30

Die Erweiterung der Latten-Umzäunung des kathol. Kirchhofes auf Stolzenberg soll im Wege der Submission vergeben werden. — Anschlag und Bedingungen liegen bei Herrn Ph. Schmitt, Elisabeth-Kirchengasse Nr. 6, zur Einsicht aus.

Offerten sind ebendasselbst bis Donnerstag den 28. d. M., mittags 12 Uhr, einzureichen.

Zum 1. Juni richte ich noch einen Vormittagszirkel ein und erbitte Anmeldungen zu demselben.

**Luise Billetzka,**  
geprüfte Handarbeitslehrerin,  
Ketzergasse 1.

**Eine geprüfte katholische Erzieherin,**

die schon in Stellung gewesen, sucht anderweitiges Engagement. Adressen unter C. 50 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

**Ein Stukflügel,**  
vorzüglicher Ton, ist billig zu verkaufen Langgarten 112, part.

**Harzölfarben**  
(hauptsächlich zum Außenanstrich) wie Pinsel offeriert äußerst billig die Farben-Handlung von **Johs. Grentzenberg,** 102, Sandegasse 102.

**Ein anständiges, älteres Mädchen, auch Witwe, wird aufs Land zur Stütze der Hausfrau gewünscht. Hauptbedingung: Erfahrung in Küche und Hauswirtschaft. Gehalt nach Uebereinkunft. Nur solche mit guten Zeugnissen werden berücksichtigt. Sofortiger Antritt erwünscht. Briefe unter P. K. besorgt die Expedition dieses Blattes.**

Dem geehrten Publikum von Putzig und Umgebung empfehle mein reichhaltiges Lager von

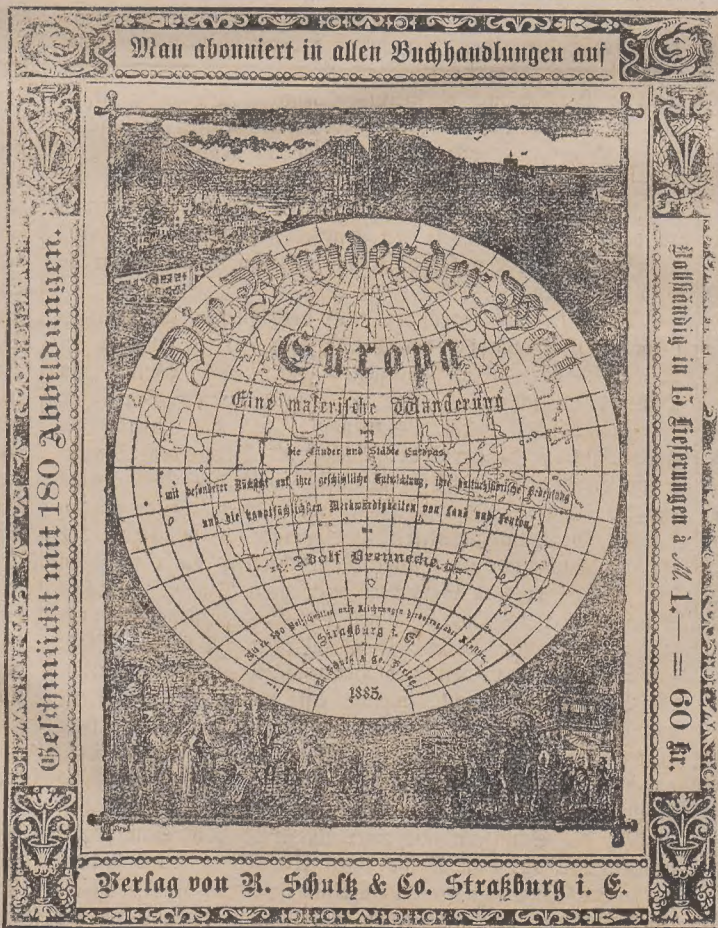
**Uhren, Gold- und Silbersachen.**  
Reparaturen unter einjähriger Garantie. Auch werden Ohrlöcher gestochen.  
**W. Schönherr,**  
Uhrmacher in Putzig.

## Die Grabdenkmäler-Fabrik von A. L. Grzybowski,

Steinmeh u. Bildhauer, Danzig, Goldschmiedegasse 8, empfiehlt Grab-Denkmäler aus poliertem Granit, Serinit, Marmor und Sandstein in großer Auswahl, neuester Ausführung, sauber gearbeitet, zu billigen Preisen.

### Obelisk

aus den besten Steinarten, sauber poliert auf Lager. Jede Steinmeh- und Bildhauer-Arbeit wird billig ausgeführt.



## Zum Fronleichnamsfeste empfiehlt

## Wachsferzen

von garantiert reinem Bienenwachs in allen Dimensionen

**Fr. Carl Schmidt,**  
Kirchen-Wäsche-Fabrik,  
Danzig.

## Anthors alpine Reisebücher

sind die vorzüglichsten, die es gibt, und jeder Reisende sollte sich ihrer bedienen. Führer durch Tirol etc., 5. Aufl., mit Karten, geb. M. 7,50.

Bozen-Gries und Umgebung, 2. Aufl., geb. M. 2.

Kärntner-Führer, 2. Aufl., geb. M. 4.

Solomit-Führer, 4. Aufl., geb. M. 4.

Donnerthal-Führer, mit Karten, geb. M. 4.

Ob der Gans, geb. M. 2,25, kart. M. 1,80.

Unschätzbare Kataloge über diese und zahlreiche andere Werke unseres Verlags liefern wir gratis. Die Werke sind von jeder Buchhandlung und von uns zu beziehen.

**Anthorische Verlagsbuchhandlung,**  
Gera, Neup.

Die Beileidigung, welche ich dem Kirchenvorsteher Herrn Zelljahn aus Kolibken am 2. Mai cr. zugefügt habe, nehme ich bereuend und abtittend zurück.  
Zoppot, den 26. Mai 1885.  
**Johann Grenkowski.**



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**